

Abschlussbericht
University of British Columbia (UBC)
(2016-2017)

Kanada war das Ziel meines Auslandsaufenthalts – genauer war ich in Vancouver, Kanada. Mein Auslandsjahr an der University of British Columbia hat mich sowohl menschlich als auch akademisch immens weitergebracht.

Ich studiere in Deutschland Nordamerikastudien im Master an der FU Berlin und spezialisiere mich in der Soziologie. Das Soziologieinstitut an der UBC ist klein – das heißt nicht, dass es wenig Betreuung gibt – sondern, dass nur wenige Studierende im Master und PHD Programm aufgenommen werden und man dadurch sehr kleine Seminare und eine hervorragende Betreuung genießt. Die Studierenden, die ich kennengelernt habe, unterstützen sich gegenseitig sehr und man macht auf Jobangebote, Konferenzen und Chancen aufmerksam.

Durch das „Encouragement“ meiner Mitstudierenden habe ich mich bei insgesamt vier akademischen Konferenzen in meinen Feldern der Stadtsoziologie und der Soziologie des Alters für Präsentationen beworben und wurde bei allen vier angenommen. Das würde ich also auf jeden Fall empfehlen – zu schauen, wo kanadaweit Konferenzen während deines Auslandsaufenthalts stattfinden und sich bewerben. Das Beste ist auch, da innerkanadische Flüge im Gegensatz zu innerhalb Europas relativ teuer sind, dass man sich für Travel Scholarships bewerben kann, die es erlauben, dass man den Flug und teilweise sogar auch die Registrationsgebühren für die Konferenz bezahlt bekommt.

Auch kann man mit dem „Study Permit“, welches die Kategorie Visum ist, welches man als International Exchange Student hat, „on Campus“ und „off Campus“ arbeiten. Ich würde sehr empfehlen, sodann die Uni-Kurse nicht schon volles Pensum sind, nach anfänglichem Kennenlernen bei Professor*innen nachzufragen, ob diese einen „Research Assistant (RA)“ brauchen.

Während der Zeit, wenn man als Studierender direkt an der UBC ist, kann man als Exchange Student, da man full-time-student ist, sogar als Teaching Assistant (TA) arbeiten. Jedoch binden die kanadischen Professor*innen, die ich bisher miterlebt habe, einen so sehr in den eigenen Research mit ein, dass auf jeden Fall zu empfehlen ist ein „RA“ zu sein. Das „TA“-Dasein ist eher wie ein aufwendiger Nebenjob (man korrigiert viele, viele Essays – da ja in Nordamerika allgemein im Undergraduate Bereich andauernd Essays geschrieben werden, die korrigiert sein wollen). Der Job ist jedoch sehr gut bezahlt. Im Master bekommt man als TA circa \$25 pro Stunde an der UBC, wohingegen Restaurants etc. gerade mal \$13/\$14 zahlen.

Man fragt sich, warum ich so viel über die Finanzen spreche. Das liegt daran, dass Vancouver mittlerweile die dritt-teuerste Stadt weltweit ist und es wirklich nicht einfach ist dort günstig zu leben. Ich würde zum Beispiel nicht raten „on Campus“ zu leben, auch wenn das natürlich sehr praktisch scheint, dass der Weg zur Uni kurz ist. Die Unterkünfte dort kosten circa 900-1000 Kanadische Dollar (CAD) (600-700 Euro), wohingegen man in East Vancouver, insbesondere, wenn man nach „Collective Housing“ sucht auch für 500-600 CAD wohnen kann, wenn nicht günstiger.

Auch sollte man sich bewusst sein, dass ein Auslandsaufenthalt ja auch immer ein Kulturaustausch ist, der UBC Campus zwar wunderschön, aber doch sehr abgelegen ist. Deshalb würde ich zwecks des Kulturaustausches raten eher in der Stadt zu wohnen, da man sonst eher selten lokale Events besucht oder zum Yoga im Park geht (Dude Chillings Yoga Collective). Der „Commute“ ist dann zwar morgens im Bus oder auf dem Fahrrad etwas länger, aber solange man wetterfeste Kleidung hat (in Vancouver regnet es arg viel von Oktober – April), sollte man auf

jeden Fall das Fahrrad benutzen, die Stadt ist sehr, sehr fahrradfreundlich und man ist auf den „Bike Routes“ immer mit anderen gemeinsam unterwegs Was ich sonst noch empfehlen kann ist bei „Famous Foods“ einkaufen zu gehen, falls man in der Nähe wohnt (in East Vancouver) – der Supermarkt ist vergleichsweise preiswert. Ansonsten kann man am günstigsten bei Nofrills einkaufen. Man muss sich darauf einstellen, dass das Essen auf jeden Fall mindestens doppelt so teuer wie in Deutschland ist.

Über die Kurse, die ich belegt habe ist zu berichten, dass ich auf jeden Fall empfehlen kann Kurse im Graduate Level (500er) zu besuchen falls man wie ich im Master in Deutschland ist. Ich habe im ersten Semester auch einen Kurs im Undergraduate Bereich (100-400) besucht und bereue das im Nachhinein ein wenig, da ich viel mehr in den kleineren Graduate Seminaren mitnehmen konnte, die Anrechnung in Deutschland mit den Graduate Kursen problemlos funktioniert und auch die Hausarbeiten einen sehr ähnlichen Anspruch und gleiches Format haben wie an der deutschen Hochschule. Im ersten Semester habe ich folgende Kurse belegt:

- Art and Photography in Canada: from 1920-present (Art History)
- Understanding the Social Determinants of Health (School of Population and Public Health)
- Social Determinants of Health (Sociology)
- Contemporary Sociological Theory (Sociology)

Die beiden sehr ähnlichen Kurse „Understanding the Social Determinants of Health“ und „Social Determinants of Health“ habe ich beide besucht, um einen Einblick zu bekommen, was es heißt Public Health zu studieren und wollte es direkt mit der Soziologie vergleichen, auch um herauszufinden, in welchem Fach ich vielleicht einen PHD machen möchte.

Um einzuordnen warum die Kurse für mich Relevanz haben: Für meine Masterarbeit im Bereich des Gesundheitswesens und der Soziologie des Alterns interessiert mich die soziologische Perspektive von Wertung und Bewertung. Ich beschäftige mich mit Fragen wie: Wie wird in der Alterspflege Prävention gewertet? Welche Akteure aus Politik oder Ökonomie setzen Standards, bewerten die Maßnahmen? Es geht methodologisch um eine Feldanalyse – eine Methode, die ich bereits an der Universität von Kalifornien in Berkeley während meines Auslandsaufenthaltes in meinem Bachelorstudiengang gelernt habe und nun in einer Case Study zu „Ageing in the City“ anwenden möchte. Da sich die nordamerikanischen Gesundheitssysteme und der kulturelle Umgang mit Altern (gerade auch weil Kanada so multikulturell ist) vom deutschen unterscheiden, habe ich mir zudem das Studium in Kanada gezielt ausgesucht. Ich musste im ersten Mastersemester an der FU Berlin feststellen, dass mein Thema in Deutschland noch nicht sehr etabliert, an der UBC aber gibt es einen Schwerpunkt im Bereich Medikalisierung, eine starke theoretische Soziologie und die School of Population and Public Health, ein Zentrum an der medizinischen Fakultät, in das man als Auslandsstudierende/r Einblick haben kann auch gerade weil das nordamerikanische System sehr interdisziplinär gestrickt ist.

Im zweiten Semester besuchte ich folgende Kurse:

- Urban Sociology (Sociology)
- Ageing and Society (Sociology)
- Two-Spirit and Queer Indigenous Studies (First Nations and Indigenous Studies)

Ich habe mit zwei meiner Professor*innen in den Graduate Kursen (Urban Sociology und Ageing and Society) einen so engen und produktiven Kontakt aufgebaut, dass ich zum Schreiben

meiner Masterarbeit in Vancouver bleiben werde. Mein deutscher Masterarbeitsbetreuer ist auch einverstanden damit, mit mir zur Betreuung per Mail und Skype zu kommunizieren.

Wenn man sich früh genug drum kümmert ist es anders als in den USA keine große Hürde im Anschluss an das „Study Permit“ ein „Work Permit“ oder ein „International Experience Canada“ Visum zu bekommen. Ich habe Ende Februar dieses Jahres beschlossen erstmal in Kanada zu bleiben und mich beworben. Da man für das Study Permit ein Jahr zuvor sowieso schon ein „Medical Exam“ in Deutschland machen musste, fallen die Kosten dafür weg, da dieses circa fünf Jahre Gültigkeit hat. Ansonsten kostet die Visa-Bewerbung jedoch noch circa 150 CAD.

Kurswahltechnisch würde ich ansonsten noch empfehlen auch in anderen Departments zu schauen, ob es Kurse geben könnte, die einen interessieren. Insbesondere möchte ich hier betonen, dass es eines der wichtigsten Erfahrungen für mich war, zu sehen, inwiefern die Kolonisation British Columbias an der UBC anerkannt wird und welche Problematiken es dennoch gibt. In jeder Veranstaltung wird zu Anfang anerkannt: „We live and work on the unceded traditional territories of the Coast Salish peoples of the Musqueam, Squamish, and Tsleil-Waututh Nations.“ Viele Professor*innen lassen sich ihre Post an die Territories senden, nicht nach Vancouver.

Wenn einen das Thema der Kolonialisierung Kanadas interessiert und man bereit ist die eigene Position als „white settler“ anzuerkennen, dann kann ich nur wärmstens empfehlen einen Kurs in den First Nations and Indigenous Studies zu belegen. Insbesondere Daniel Heath Justice und Sarah Hunt bieten meiner Erfahrung nach fantastische Kurse an. Vancouver hat eine lange und sehr schmerzhaft Geschichte, wie die vorwiegend Britischen Neuankömmlinge mit der indigenen Bevölkerung umgegangen sind. Beispielsweise ist in dieser Hinsicht der Valentinstag ein wichtiger Tag im Jahr in Kanada. Es ist der Tag an dem der Women’s Memorial March stattfindet – to honour the memory of all women from the Downtown Eastside (der ärmste Stadtteil Vancouvers und sogar Kanadas allgemein) who have died due to physical, mental, emotional and spiritual violence. Now in its 27th year in 2017, the march brings courage and commitment to end the violence that vulnerable women in the Downtown Eastside face on a daily basis. Vancouver hat wie viele Städte auch viel mit der Segregierung zu kämpfen. Der gesamte Stadtteil, die „Downtown Eastside“ (DTES) ist sehr, sehr arm und heruntergekommen und geprägt von Ausbeutung, Stigmatisierung und Gewalt. Die Landschaft der Drogenabhängigen, die man dort findet ist manchmal beängstigend, ich habe mich dort jedoch nie wirklich unsicher gefühlt.

Da sich Vancouver so stark am Verändern ist und die Stadt in schnellen Schritten zu einer sehr gentrifizierten Landschaft entwickelt, ist es sehr spannend den Anti-Gentrifizierungsbemühungen beizuwohnen. Die „Vancouver Tenants Union“ oder die „Chinatown Action Group“, in denen ich aktiv war und bin sind gute Anlaufpunkte in dieser Hinsicht. Ansonsten empfehle ich noch in der Küche des Carnegie Community Centre „often referred to as the living room of the DTES“ auszuhelfen. Man kann dort pro Woche eine Schicht übernehmen, was dann neben dem Studium noch machbar ist meiner Erfahrung nach. Das Carnegie bietet neben einer Küche auch „social, educational, cultural and recreational activities“.

Alles in allem lässt sich sagen, dass Vancouver und die UBC einerseits eine sehr bereichernde Umgebung sind und insbesondere die akademische Förderung (auf jeden Fall in meiner Erfahrung – habe das aber auch von vielen, vielen anderen Austauschstudierenden gehört, wie gut ihnen die UBC gefallen hat...). Andererseits sollte einem im Vorhinein auf jeden Fall bewusst sein, wie teuer Vancouver als Stadt ist und wie hart es sein kann, in der Stadt Anschluss zu finden. So heißt es im Guardian vom 04. April 2017: “It has long been rated as one of the world’s most liveable cities. But beyond its dazzling skyline and ocean views, Vancouver has for years struggled with an issue that’s rarely featured in any global ranking: loneliness”.

Stadtsoziologisch lässt sich das so erklären, wie mein Urban Sociology Professor immer zu gerne betont hat, dass Vancouver keine „global city“ ist, sondern eher ein „global suburb“. Das heißt, dass es manchmal einfach zu lange dauert um Freunde zu treffen und wenn man andere einlädt sollte man neben dem typischen Westküstenphänomen, dass Zusagen in der Regel erstmal nicht unbedingt zutreffen werden (was ich schon aus Kalifornien kenne), nicht enttäuscht sein, wenn zu deinem „Potluck“ nur eine Hand voll Leute aufkreuzen. In der Stadt kann ich ansonsten noch empfehlen den Poetry Slam im Cafe Deux Soleils (jeden Montag) zu besuchen und im Tempelton Burger und Deep Fried Mars Bars zu probieren, ein kanadischeres Erlebnis gibt es nicht. Wer die First Nations Küche ausprobieren möchte, was ich sehr empfehlen kann, der sollte zum Salmon n' Bannock essen gehen. Yoga-Classes und viele andere tolle Events gibt es neben dem schon erwähnten Yoga im Park bei den „Karma Teachers“ wo man je nachdem wie viel man zahlen kann, die Classes besuchen kann. Last but not least muss noch die Natur erwähnt werden. Nicht auslassen darf man den Lynn Canyon, der mit dem Bus zu erreichen ist. Der Howe Sound Crest Trail ist fürs Backpacking geeignet und mit zwei Übernachtungen sehr machbar, mit einer jedoch auch – ist dann nur einiges „more strenuous“. Am besten funktioniert es die Autos am Ende des Trails geparkt werden oder ihr jemanden bittet euch abzuholen, da es sich nicht um einen Loop Trail handelt.

Dann würde ich auch noch wärmstens empfehlen, dem Varsity Outdoor Club der UBC beizutreten, der Trips organisiert. Mit dem Club war ich in der Tantalus Range, das erste Mal im Leben habe ich mit einer Eis-Axt im Gepäck einen Glacier überquert.